

Frida Blutstein, geboren am 8. Juli 1909 in Solotwina (heute Ukraine), wohnhaft in Magdeburg, Neuer Weg 13, am 27. Oktober 1938 verhaftet, am 28. Oktober 1938 im Rahmen der „Polenaktion“ abgeschoben, Internierungslager Zbaszyn (Bentschen) in Polen; verschollen.

Was wissen wir von ihr?

Frida Blutstein wird am 8. September 1909 in Solotwina in Galizien geboren. Sie ist die Tochter der Eheleute David Blutstein (geb. 3. Januar 1885 in Kalusz) und Sarah geborene Schächter, die seit dem 1. Januar 1906 verheiratet sind. Außerdem gehört noch der am 7. Mai 1907 gleichfalls in Solotwina geborene Bruder Israel zur Familie. Der Vater stammt aus dem 45 km entfernt gelegenen Kalusz, wie Solotwina eine Kleinstadt am Fuße der Karpaten.

Schon 1910 kommt es zur Trennung der Eltern und zur rituellen Eheschließung David Blutsteins mit der am 20. Juli 1886 in Porohy geborenen Dora Neumann (auch Mühlrad).

Dora und David Blutstein halten sich schon seit 1910 in Deutschland auf, am 28. März 1914 wird ihnen in Burg der Sohn Moshe (Moritz) geboren, am 19. Dezember 1915 der Sohn Hermann Zwi. Sie nehmen Wohnung in Magdeburg in der Alten Ulrichstr. 7, David Blutstein betreibt einen Handel mit unedlen Metallen (wie Gusseisen, Eisen, Stahl und Kupfer) und später mit Textilwaren. Am 25. September 1917 kommt in Magdeburg der Sohn Elieser zur Welt, am 1. September 1919 die Tochter Malli Amalie. Am 27. Juli 1920 wird die Ehe der Eltern in Magdeburg standesamtlich geschlossen, zwei weitere Kinder, Clara Chaja, geboren am 26. Mai 1921 und Jizchak Julius, geboren am 10. März 1928, komplettieren die Familie.

Wie es Sarah Blutstein und ihren beiden kleinen Kindern Israel und Frida weiter geht, ist unklar. Im Ersten Weltkrieg wird Solotwina von russischen Truppen besetzt, fast alle in jüdischen Besitz befindlichen Häuser werden zerstört, viel Eigentum gestohlen und mehrere Juden von russischen Soldaten getötet. Mehr als zwei Drittel der jüdischen Einwohner der Stadt (die immerhin 50% der Gesamtbevölkerung ausmachen) verlassen Solotwina. Von Fridas Bruder Israel ist überliefert, dass er sich 1914 in Neuhaus (Jindrichov Hradec/ Böhmen) aufhält und dort die Mittelschule besucht. 1918 kehrt er nach Solotwina zurück und reist 1920 nach Deutschland ein. Ob Frida Blutstein den gleichen Weg nimmt, ist nicht bekannt, beide leben aber später, wie die väterliche Familie, in Magdeburg.

Fridas Bruder Israel arbeitet zunächst im väterlichen Geschäft mit, ehe er sich 1925 als Händler selbstständig macht. 1928 bis 1933 ist er bei der Altmetallhandlung Taubmann & Glasner in der Großen Storchstr. 6 beschäftigt. Ihr Halbbruder Moshe besucht von 1920 bis 1923 die Volksschule Große Schulstr. und anschließend bis 1928 die Otto-von-Guericke-Ober-Realschule, dann beginnt er eine kaufmännische Lehre in Halberstadt.

Frida Blutsteins Werdegang lässt sich jedoch auch weiter nicht nachzeichnen. Es könnte sein, dass sie Dora Blutstein zur Seite steht, die 1930 ein Lebensmittelgeschäft in der Grünearmstr. 3 eröffnet. Von einer Zeitzeugin wird berichtet, dass die „telefonisch bestellten Waren (...) uns von einem der Kinder der Familie Blutstein ins Haus geliefert“ werden (Rosa Berger, 1959).

Die Herrschaft des Nationalsozialismus hat auch auf die Familie Blutstein nachhaltige Auswirkungen: so wird Israel Blutstein verprügelt und bedroht. Er ist zuletzt bei der Gärtnerei Heimberg in Belzig tätig und entschließt sich schon im September 1933 zur Ausreise nach Palästina, auch Moshe geht dorthin. Im November 1934 folgen Dora und David Blutstein mit Elieser und Jizchak Julius. Sie tragen fortan den Familiennamen Schamir. Hermann Zwi gelangt nach Antwerpen, Malli Amalie und Clara Chaja gehen nach England.

Frida Blutstein reist nicht mit ihren Angehörigen aus. Aus welchem Grund sie in Deutschland bleibt, ist ungewiss. Es kann die Hoffnung auf die Verbesserung der politischen Verhältnisse oder ihr Festhalten an einer Beschäftigung gewesen sein. Nichts davon konnte erfahren werden. Sie bezieht 1935 eine Wohnung im Haus eines jüdischen Kaufmannes, Feiwel Rostholder, Neuer Weg 13. Dort wohnt sie bis 1938. Am 27. Oktober 1938 wird sie im Magdeburger Polizeigefängnis festgesetzt und im Rahmen der so genannten „Polenaktion“ am 28. Oktober mit Tausenden Juden an die polnische Grenze nach Bentschen/Zbaszyn verbracht. Sie gilt als verschollen.

In der Synagogengemeinde weiß ein Gemeindemitglied nach 1945 zu berichten, sie sei angeblich bald darauf an Tuberkulose verstorben. Einen Beleg darüber gibt es nicht. Vielleicht hat sie sich ja auch nach Solotwina zu Verwandten begeben. 1942 werden die Juden von Solotwina nach Stanislawow deportiert, in ein Lager namens „Rudolphs Mühle“, wo sie getötet oder in das Vernichtungslager Belzec weitergeschickt werden. Im Jahr 1921 lebten in Solotwina 620 Juden, nach dem Zweiten Weltkrieg waren es noch zwei.

Informationsstand September 2024

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg; Landeshauptarchiv Magdeburg; Standesamtsarchiv Magdeburg, Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; ITS Archiv Arolsen; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem; Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Entschädigungsakten Nds. 110 W Acc. 31/99 Nr. 226612, Nds. 110 W Acc. 8/90 Nr. 233479/1-2; Nds. 110 W Acc. 8/90 Nr. 233783; Nds. 110 W Acc. 8/90 Nr. 14216 234700; Jewish Galicia & Bukovina: Solotvin - A Story Of A Galician Shtetl; Recherchen und Text: Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.